

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1886**

1.5.1886 (No. 40)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000566)



# Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,50 M. — Inseratenpreis für die 4gespaltene Zeile 15 Pf.

Redaction: Gassstraße 1. — Expedition: Gassstraße 1.

Nr. 40.

Sonnabend, den 1. Mai 1886.

3. Jahrg.

## Bestellungen auf die

**Oldenburger Landeszeitung** für die Monate Mai und Juni werden noch fortwährend von der Expedition, Gassstraße 1 sowie von den Zeitungsausträgerinnen entgegengenommen.

Außerdem befindet sich eine Annahmestelle für Abonnements und Annoncen in der Buchdruckerei des Herrn C. Schmidt, Achternstraße 45, neben der Gewerbebank.

## Ein neuer Schachzug gegen die Tabaks-Industrie.

Kürst Bismarck hat neuerdings in seiner Eigenschaft als preussischer Handelsminister eine Circularverfügung an die Bezirksregierungen gerichtet, in welcher dieselben aufgefordert werden, sich über die Nothwendigkeit von Maßregeln zur Sicherung der Gesundheit und der Sittlichkeit der Cigarren-Arbeiter zu äußern. Es sollen nach der Verfügung die Mängel in den Einrichtungen der Cigarren-Fabriken hauptsächlich darin bestehen, daß die Arbeitsräume im Verhältnis zu der Zahl der darin beschäftigten Arbeiter zu klein und zu niedrig sind und einer ausreichenden Ventilation entbehren, während in Folge unzureichender Heizungs- und Lüftungsvorrichtungen und des in den Arbeitsräumen stattfindenden Lagerns und Trocknens von Tabak- und Cigarren-Vorräthen die Luft mit schädlichen Dämpfen angefüllt wird. Außerdem soll die gemeinsame Beschäftigung von männlichen und weiblichen, erwachsenen und jugendlichen Arbeitern in sittlicher Beziehung zu Bedenken Anlaß geben. Als ganz besonders zu beachten bezeichnet die Verfügung den Umstand, daß in vielen Gegenden neben der fabrikmäßigen eine ausgedehnte hausindustrielle Herstellung von Cigarren besteht und daß hierbei häufig noch ungunstige Ver-

hältnisse vorhanden seien, als für die in den Fabriken beschäftigten Arbeiter.

Mit Rücksicht auf diese Umstände trete die Frage nahe, ob es sich nicht bei der großen Ausdehnung dieses Industriezweiges empfehle, für die Errichtung und den Betrieb der Cigarren-Fabriken durch Beschluß des Bundesrathes auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung gemeinsame Bestimmungen zu erlassen.

Nach Ausführung der auf die Fabriken bezüglichen Fragen schließt die Verfügung mit der Aufforderung an die Regierungspräsidenten, sich insbesondere darüber zu äußern, ob für den Fall, daß bei zu hohen Anforderungen an die Fabriken eine Ueberführung der Arbeiter, namentlich der jugendlichen, aus den Fabriken in die Hausindustrie zu befürchten sei, es sich nicht empfehlen würde, in ähnlicher Weise wie es für die Zündholzfabrikation geschehen ist, auch für die Cigarrenfabrikation auf die gänzliche Beseitigung der hausindustriellen Betriebe Bedacht zu nehmen.

Für unser Herzogthum Oldenburg ist gerade dieser letzte Punkt von ganz hervorragender Wichtigkeit. Würde durch die Reichsgesetzgebung der hausindustrielle Betrieb in der Cigarrenfabrikation gänzlich beseitigt, so wäre damit einer der wenigen Industriezweige, die das Land überhaupt aufzuweisen hat, der zugleich aber auch für einzelne Distrikte, wie Delmenhorst, Lohne, Berne u. s. w., eine wesentliche Bedingung ist, so gut wie völlig vernichtet. Gerade bei uns zu Lande basirt die Tabaks-Industrie in erster Linie nicht auf dem Fabrikbetriebe, sondern in der Hausindustrie. So wichtig sie dabei nicht nur für die Fabrikanten, sondern auch für die zahlreichen Cigarrenarbeiter und deren Familien ist, so ist sie doch auf der anderen Seite nicht von solchem Umfange und solcher Bedeutung, daß jeder Fabrikant großartige Etablissements errichten könnte. Die Tabaksindustrie ist eben bei uns zwar ein ziemlich wichtiger Industriezweig für eine Anzahl Orte, aber sie besteht hauptsächlich im Vergleich zu anderen Gegenden im Kleinbetriebe. Dieser

aber würde zum bei Weitem größten Theile durch die Beseitigung der Hausindustrie vollständig lahm gelegt werden und zahlreiche Arbeiterfamilien, die zum Theil ein kleines Immobilienbesitz, würden beschäftigungslos werden, da eben am Ort andere Industriezweige nicht vertreten sind.

Gewiß ist es ja in hohem Grade anzuerkennen und zu unterstützen, wenn die Reichsregierung ihre socialpolitischen Bestrebungen darauf richtet, das Loos der arbeitenden Klassen auch in Bezug auf gesundheitliche und sittliche Verhältnisse so weit als möglich zu bessern, allein die erste Existenzbedingung ist doch auch für den Arbeiter und gerade für ihn das tägliche Brot. Wird ihm die Gelegenheit, dieses zu verdienen, unmöglich gemacht, so können ihm alle Vorkehrungen und Einrichtungen zur Hebung der Gesundheit und Sittlichkeit nicht nützen.

Man wird nicht fehl gehen, wenn man in der ganzen geplanten Maßregel einen vorbereitenden Schritt für eine erneute Auflage des Tabakmonopols erblickt. Gelingt es, die ganze Tabaksindustrie zunächst in die Hände einer beschränkten Anzahl von Großindustriellen zu vereinigen, so werden sich diese nachher schon viel leichter gegen eine entsprechende Entschädigung für das Monopol gewinnen lassen, als die jetzt vorhandenen zahlreichen Fabrik kleinerer Betriebe.

## Politische Uebersicht

Das Befinden des Kaisers ist nach wie vor ein vorzügliches; auch der Kronprinz, ist von der Majornkrankheit wieder völlig genesen so daß derselbe bereits vorgezogen eine Spazierfahrt durch den Thiergarten unternehmen konnte.

— Gegen die bayerische Kabinettskassie soll nach dem „Hann. Cour.“ ein Hypothekaragent eine Klage auf Zahlung einer fälligen Provision von 130000 Mk. angestrengt haben. Derselbe gründet seinen Anspruch darauf, daß es ihm gemäß einer ihm erteilten Generalvollmacht gelungen sei, Anerbietungen von Anleihen in Höhe

von 13 Millionen Mk. zu beschaffen. Diese Anerbietungen seien später in Folge weiterer Anerbietungen eines Hamburger Herren Uche zurückgewiesen worden. Das „Münchener Fremdenbl.“ berichtet, daß ein Arrangement mit den Gläubigern der Civilliste bevorsteht. Die an den von der Kabinettskassie kontrahirten Anleihen beteiligten Banken (Hypotheken- und Wechselbank, Süddeutsche Bodenkreditbank) haben den Zinsfuß, der bisher gezahlt wurde, freiwillig herabgesetzt. Die Nachricht, daß ein Befehl zur Einstellung der Schloßbauten erlassen sei, bestätigt sich nach der „Berm.“ nicht.

Zu dem Rückzuge des Fürsten Bismarck im Kulturkampf bewert die „Lib. Corr.“:

„Die Stimmung, in der ein großer Theil der deutschen Nation dieses Mal das „fröhliche Osterfest“ feierte, steht in scharfem Widerspruch zu der Ankündigung des Reichskanzlers, seine Politik, auch in den kirchlichen Fragen, gehe vor Allem dahin „Zufrieden“ zu schaffen. Soweit wir von dem Eindruck Kenntniß haben, den die Kniebeuge des deutschen Staates vor dem „friedliebenden“ Papst hervorruft, läßt sich nur eine Verbitterung der Schichten der Bevölkerung constatiren, welche der Reichskanzler zu den „Zufriedenen“ rechnet. Nicht einmal die katholische Bevölkerung ist zufrieden. Sie hat allerdings die Gemüthsruhe, daß der große Kanzler in feierlicher Weise die Worte wiederholt, welche er in der Reichstags-Sitzung vom 14. Mai 1872 gesprochen hat. „Ich halte es“, sagte damals Fürst Bismarck, „nach dem wiederholten ausgesprochenen und öffentlich promulgirten Dogmen der katholischen Kirche (also nicht nur wegen der Person Pius IX.) nicht für möglich für eine weltliche Macht, zu einem Concordat zu gelangen, ohne daß diese weltliche Macht bis zu einem Grade und in einer Weise effacirt würde, die das deutsche Reich wenigstens nicht annehmen kann. Seien Sie außer Sorge, nach Constanza gehen wir nicht, weder körperlich noch geistig.“ Im Jahre 1886 ist Fürst Bismarck nicht nur bereit, ein Concordat überhaupt abzuschließen, er hat auch einem Concordat seine Zustimmung erteilt, welches wohl den Staat verpflichtet, der katholischen Kirche größere Rechte einzuräumen, als sie vor 1870 besaß, ja größere Rechte Breußen gegenüber, als dieselbe katholische Kirche den übrigen deutschen Staaten gegenüber in Anspruch nimmt, der Curie aber keinerlei Verpflichtungen auferlegt. Was die Curie dem Staat gewähren will, kann sie jeden Augenblick wieder zurückziehen. Die Gegenleistungen der Curie sind in diesem Concordat in unklarer Weise formulirt. Trotz aller dieser

und hier gräßliche Verwüstungen angerichtet hatten, brach der Sturm endlich los.

„Da siehst Du es nun, Bruder Hannes, daß in das Mädchen keine Vernunft kommt. Das sind die Folgen der Waldkreierei. Das kommt davon, wenn man von Gottes Wort nichts wissen will und sein Herz an die verdorbene Kreatur der Natur hängt,“ eiferte Lante Regine.

„Gast so weit Recht, Schwester, daß es mit dem großen Mädchen nachgerade etwas schieflicher zugehen mußte, und da muß allerdings ein Eingreifen gethan werden; aber mit der verdorbenen Kreatur der Natur bleibe mir nur hübsch zu Hause. Wärfte nicht, was da Verdorbenes daran wäre. Die Eichlächchen thun wie sie klug sind. An ihnen und an allem Gethier des Waldes klebt nichts, was so manches Menschenkind verneuhrt,“ erwiderte der Oberförster.

Als bald darauf Pfarrer Hasler erschien, da wurde es alsbald im Familienrath beschlossen, Gretchen müsse halbtunlichlich in einer Penion untergebracht werden, wo sie die einer Jungfrau wohlstandigen Feinheiten und Manieren, ohne die es doch einmal nicht angehe, sich aneigne.

Hasler hatte in der Residenz einen befreundeten Amtsbruder, den Schloßprediger Weißberg, dessen Frau, eine ehemalige Gouvernante, seit längeren Jahren einem Töchterpensionate mit Erfolg vorstand. Er versprach Gretchens Aufnahme dort zu vermitteln.

So geschah es. — Bald war der Tag erschienen, an welchem Gretchen den Lieben im Sonnensteiner Forsthaufe, den Wäldern und Bergen, den Eichlächchen und Vögeln, den Schmetterlingen und Käfern Lebenswohl sagen mußte. Wie blutete ihr das Herz! — Wie trat da zum ersten Male des Lebens Ernst und Bitterkeit vor diese im Jugendtraum so glückliche Kindesseele! — Armes Kind! Du hattest, ohne

schauten. Vor dem Hause befand sich ein sorgsam gepflegter Blumengarten, und ein gleicher lag auch hinter dem Hause, sich unmittelbar bis an den Wald erstreckend.

Thalabwärts erblickte man in der Entfernung einer halben Stunde das Dorf Sonnenstein, von Weibern und Waldarbeitern bewohnt, die den Ort wegen ihrer Wildbiberen weit und breit in Verberuf gebracht hatten.

Der Sonnensteiner Pfarrer Hasler, ein alter, würdiger Herr im Silberhaar, war von jeher ein Hausfreund im Forsthaufe gewesen. Ihm und dem Lehrer Treumann wurde die Aufgabe zu Theil, der kleinen „wilden Jägerhummel“ — wie der Oberförster sein Lächeln nannte — die Geheimnisse der Wissenschaften beizubringen. Da mußten denn die Streifereien in die Wälder etwas beschränkt werden. Jeden Morgen wanderte Gretchen, die Büchertasche am Arm, hinab ins Dorf, von „Tiger“ und „Wolf“, zwei starken, schönen Schweißhunden, begleitet, die Fraaeger für den Schutz des Kindes eigens dressirt hatte.

Diese Schutzmaßregel erschien keineswegs überflüssig, da der Oberförster mit den zahlreichen Sonnensteiner Wildbibern auf dem Kriegsfuß stand und nur zu oft bereits erfahren hatte, wie man keine Gelegenheit versäumte, ihm das Leben zu verbittern. Es war dies auch mit ein Umstand gewesen, der ihm seine Vererbung nach Buchenthal so wünschenswerth erscheinen ließ.

Mittags kehrte Gretchen wieder zum Forsthaufe zurück, um die Nachmittagsstunden unter Lante Regines Aufsicht zu verbringen. Aber lange hielt es die „wilde Jägerhummel“ bei der Strick- oder Häkelarbeit nicht aus. Kaum hatte die Lante den Rücken gewandt, so ging es eilenden Laufs hinaus, wo „Wolf“ und „Tiger“ schon auf der Lauer lagen.

Wie weit lehrte das Trifolium nicht wieder

zurück, und wer dann das lebensfrische Kind mit dem tief schwarzen Lockenkopfe, den großen dunkeln Augen und dem Carmin der reinsten Jugendblüthe auf den Wangen zurückkehren sah, der mußte gestehen, daß der Oberförster in diesem Kind einen Schatz besaß, um den ihn selbst der Herzog beneiden mußte. Diese herrliche Knospe versprach sich zur schönsten Rose zu entfalten. Wer weiß es nicht, daß diese „Königin der Blumen“ dann gerade den höchsten Reiz, die größte Schönheit besaß, wenn sie sich in dem Uebergangsstadium zwischen Knospe und der völlig entwickelten Blume befand, wenn sie, erst halb entfaltet, die Geheimnisse ihrer Schönheit mehr abgab als schauen läßt?

So auch bei Gretchen. Sie befand sich in diesem Stadium mit 16 Jahren, wo aus der kleinen wilden Jägerhummel eine hohe schlanke Jungfrau herangewachsen war.

Von dem, was sonst die sogenannten „Bäufische“ so unliebenswürdig macht, namentlich jener unnatürlichen Geziertheit, die sich darin gefüllt, die große Dame zu spielen, fand sich bei Gretchen keine Spur. Der innige Verkehr mit der Natur und die daraus entspringende Liebe zu derselben hatten ihr die naturfrische Kindlichkeit, die bis zur Naivetät sich feigernde Wahrheit ihres Wesens bewahrt, die wir an Kindern gerade so liebenswürdig finden, und die leider durch die moderne Erziehung oft so früh verloren gehen.

Dem Oberförster wäre es schon recht gewesen, denn seiner offenen, biederen und durchaus geraden Natur sagte ein solches Wesen eben zu. Nicht so seiner Schwester Regine.

Als eines Tages Gretchen ein ganzes Nest kleiner Eichlächchen sammt deren Mutter auf Lante Regines Zimmer gebracht, die wilden Gäste ihr Nesthütte verlassen, die Stutzuhr unter dem Spiegel umgeworfen, zwei Blumenvasen zertrümmert, im Eckhörn zwischen Kaffee- und Theepfanne gerathen

## Genilleton.

### Die Waldblume von Sonnenstein.

Novelle von S. Pöcher.  
(Fortsetzung.)

Immerhin hatten sich bei ihr manche sonderbare Grillen und pedantische Schrullen herausgebildet, welche das Altungsfermentum ja so häufig mit sich führt, und wenn sich andererseits ihre Gedanken mit besonderer Vorliebe in streng religiösen Bahnen bewegten oder sich, wie sie es nannte — viel mit „himmlischen Dingen“ beschäftigten, so theilte sie dies Moment mit ihrem Zeitalter. Ihre Bestrebungen, Margarethe in den engen Kreis dieser Anschauungsweise zu bannen, hatten bei dieser wenig verfangen. Das Mädchen war und blieb vielmehr das lebensfrohe, naive, urwüchsig-wilde Naturkind, wie es so recht in die wilde Bergnatur des Sonnensteiner Forstreviers hineinpaßte.

In seinem Lieblingsaufenthalte, den Wäldern tummelte sich das fröhliche Kind von früh bis spät. Hier konnte es jedes Vogel- und Eichlächchen, erkletterte die höchsten Bäume, um nachzuschauen, ob die Jungen bald ihren Ausflug halten könnten, sammelte im Gebüsch saftige Beeren, jagte auf den Waldböschungen buntfarbigen Tagfaltern nach, erhaschte im Moose goldglänzende Käfer und ergöste sich am Ufer des kristallklaren Baches an dem lustigen Gaukelspiel der Forellen.

Kam Gretchen dann mit zerfetzten Kleidern und blutigen Schrammen im Gesicht und an den Händen nach Hause, so ließ Lante Regine stets eine salbungsvolle Moralpredigt vom Stapel, die auf den kleinen Wildfang jeglichen Eindruck verfehlte. Das Forsthaus Sonnenstein lag in einem Wiesenthale, auf welches hohe, bewaldete Berge herab-



Demütigungen der Staatsgewalt sind die preussischen Katholiken auch heute noch nicht zufrieden. Erhebliche und für sie wichtige Teile der Reichsgesetze, das Schulgesetz und das Erbschaftsgesetz im Reich, das Ordensgesetz etc. in Preußen bestehen heute noch ungeändert und niemand weiß, in welchem Umfang die Befreiung derselben, durch die von dem Reichsfiskus zugesagte weitere Revision der Gesetze in Aussicht genommen ist. Und nun vollends die evangelische Bevölkerung. Wie steht es denn mit der durch dies römische Concordat beabsichtigten „Zufriedenheit“ der Evangelischen. Es soll gar nicht auf diejenigen Kreise hingewiesen werden, die die Macht des Katholicismus fürchten. Aber schon im Herrenhause hat Professor Dr. Dove nachgewiesen, daß bei der Regelung der kirchlichen Gesetzgebung die Spitzen der evangelischen Kirche nicht zu Rathe gezogen worden sind, daß auch in dieser Hinsicht die Parität verletzt worden ist. Auch Dr. Dove will den Katholiken die volle Freiheit ihres religiösen Lebens gewähren. Aber während das Gesetz der katholischen Hierarchie volle Freiheit und absolute Unabhängigkeit von der Staatsgewalt giebt, bleibt die evangelische Kirche durch ihre Beziehungen zum Staate nach wie vor gefesselt. Die katholische Hierarchie ist auch von der letzten Schranke, welche in der Berufung an den Staat lag, befreit, durch das Gesetz aber wird auch den evangelischen Geistlichen der letzte Rechtsschutz gegen Mißgriffe auf dem Gebiete der Disziplin entzogen, der ihnen bis jetzt gewährt war durch die Berufung an den Staat. Bisher haben die Katholiken geklagt, daß die Parität zwischen den Confessionen durch die Gesetze zu ihren Ungunsten verletzt sei. In Zukunft werden in dem protestantischen Staate Preußen die Protestanten die Parität sein.

Wie die ultramontane „Schles. Volksztg.“ mittheilt, soll Fürst Bismarck sogar dem Bischof Kopp gegenüber sich geäußert haben, „er würde selbst nicht gegen die alsbaldige Rückkehr der Orden, einschließlich der Jesuiten, etwas einzuwenden haben.“ Herr v. Schlözer, welcher in vergangener Woche von Berlin aus wieder in Rom eingetroffen ist, soll dem Papst außer einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Wilhelm auch ein kunstvoll gearbeitetes kostbares Kreuz überbracht haben.

Während aus Belgien noch ab und zu Nachrichten über ein erneutes Aufflackern der Arbeiterbewegung kommen, hat an den beiden Osterfeiertagen in Gent ein Sozialistenkongreß stattgefunden, welcher sehr harmlos verlief. Die Hauptbeschlüsse beziehen sich auf die für den 13. Juni in Brüssel projektierte große Manifestation zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes. Ein zweiter Beschluß beantragt ein internationales Schutzgesetz gegen die Frauen- und Kinderarbeit, und ein dritter Beschluß fordert die Einführung einer Einkommensteuer, um die Bildung von großen Vermögen namentlich der Klöster zu verhindern. Eine weitere Resolution betrifft die Verlegung des Generals Van der Smiffen, des Unterdrückers der Arbeiterunruhen, in den Anklagezustand wegen Gesetzesübertretung.

Nach einer Meldung des italienischen Konsuls in Athen ist die italienische wissenschaftliche Expedition, welche vor einigen Monaten von der Mailänder Gesellschaft für kommerzielle Erforschung Afrikas ausgesandt worden ist und an deren Spitze Graf Peter Borro stand, durch den Sultan von Harrar überfallen und sämtliche Mitglieder niedergemetzelt worden. Nur ein Soldat entran dem Blutbad und brachte die traurige Kunde nach Athen. Zugleich wird gemeldet, daß der Sultan von Harrar die Stadt Gilbezza eingenommen und die aus ca. 100 Mann bestehende englisch-egyptische Garnison, sowie sämtliche in der Stadt Harrar wohnenden Europäer gefangen genommen habe.

Der Sultan Abdallahi-ibn-Said-Abdurrahman von

es Dir klar bewußt zu sein, eine Ahrung davon, daß Du im Begriffe standest, die Pforten jenes Paradieses, das man Kindheit nennt, und das, so rasch entschwinden, niemals, niemals wiederkehrt, hinter Dir zu schließen. Und nun solltest Du gar aus dem stillen Frieden Deiner Wald-einsamkeit hineintreten in das ruhe- und rastlose Treiben der seiner höchsten Blüthe stehenden Culturens der Welt, solltest dazu Dich noch einzwängen lassen in die pedantisch-strengen Formen eines Pensionats!

Welche Contraste und zugleich welche Conflictie wird dieses neue Lebensverhältnis für Dich, das arglose, vertrauensvolle, durch und durch wahre und sittlich reine Naturkind in sich bergen?

Der Pfarzer Hasler wußte das im Voraus und hatte deshalb im Forsthaufe gesagt:

„Sie wird heiße Kämpfe zu bestehen haben, aber sie sind ihr leider nicht zu ersparen. Bei ihrer Wahrheit, bei ihrer unverwundlichen Natürlichkeit, bei dem edlen Kern ihres ganzen Wesens wird sie mit Gottes Hilfe Alles siegreich überwinden und um so reifer an Erfahrung, um so reicher an Lebens- und Menschenkenntnis und sittlicher Stärke wird sie zurückkehren.“

Das war ein prophetisches Wort, das sich buchstäblich erfüllte.

Wäre Frau Schloßprediger Weißberg, die Vorsteherin des Pensionats, nicht eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Persönlichkeit, eine wahre, echte Pastorenfrau, mit einem Herzen voll reiner Menschenliebe und Gottesfurcht, mit einem Gemüthe voll der edelsten Weiblichkeit gewesen, Gretchen würde wahrlich nicht mit dem Strafreglement tagtäglich in Conflict gelegen haben. Da aber die ehle Frau durch einen Bericht Hasler's über Gretchens Wesen und Character genügend instruiert war, so wußte sie mit feiner Menschenkenntnis und Weltklugheit Gretchen stets von der rechten Seite anzufassen und lenkte so ohne strenge

Harrar ist, wie man der Wiener „Neuen Freien Presse“ schreibt, jener Prinz, den Gordon Pascha im Jahre 1883, als er der ägyptischen Regierung anrieth, das Gebiet der Somali-Stämme gänzlich zu räumen, wieder in das Reich seines Vaters, aber unter ägyptischer Oberhoheit einsetzte. Der Ex-Rhedive Somali hatte nämlich im Jahre 1875, nachdem ihm der Sultan Abdul Aziz die Hafenstadt Zeilah und ihr Gebiet als türkisches Leben überlassen hatte, aus politischen Gründen dem Sultan Abdurrahman von Harrar den Krieg erklärt, worauf ein ägyptisches Heer unter Dauid Pascha in dieses Ländchen einrückte und dessen gleichnamige Hauptstadt besetzte. Sultan Abdurrahman wurde damals auf Befehl Dauid Paschas vor seinem Residenzpalaste enthaupet. Prinz Abdallahi flüchtete sich mit seinen Brüdern nach Athen und später nach der libanesischen Hafenstadt Wofka, wo sie vom Sultan Abdul Samid ein Gnädigkeitsgebot bezogen. Nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1883 genehmigte der Sultan Abdallahi die Einsetzung des Majors Hunter als englischer Konsul in Harrar und den Bau einer Eisenbahn von Harrar nach der Hafenstadt Zeilah. Dagegen forderte er, daß England ihm die Hafenstadt Zeilah überlasse und bloß eine Garnison dort halte. In der letzten Zeit hielt es jedoch in Harrar, die Engländer wollten Zeilah den Italienern überlassen. Dagegen flammte die große Erbitterung, die in Harrar gegen die Italiener herrscht.

Die Nachgiebigkeit, zu welcher Griechenland während der Osterfeiertage geneigt schien, ist plötzlich — angeblich infolge der Ueberreichung des Ultimatus der Rechte — in das gerade Gegenteil umgeschlagen. Seit Dienstag flackert der griechische Chauvinismus heller als in den Tagen der kriegerischen Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel. In Athen werden patriotische Versammlungen abgehalten, in welchen die Regierung aufgefordert wird, dem „Druck der Mächte“ nicht nachzugeben. Nach einem Telegramm des „Neut. Bur.“ aus Athen empfangen, erwiderte, er habe keinerlei Versprechen, daß Griechenland abzurufen werde, abgegeben, weder Frankreich noch einer anderen Macht gegenüber; die Vermittlung Frankreichs sei nur unter der Bedingung angenommen, daß die griechische Frage in naher Zeit geregelt werde. Dahnamis fügte hinzu, wenn die griechischen Forderungen nicht bald befriedigt würden, werde die Regierung den Krieg nicht scheuen und den Mächten erst nachgeben, nachdem deren Schiffe die griechische Flotte in den Grund gehohlet oder die griechischen Städte bombardirt haben würden.

In Westgalizien ist seit einiger Zeit eine Bauernbewegung ausgebrochen, welche einen ziemlich ernsten Character angenommen hat. Ueber die Ursachen derselben wird offiziös mitgetheilt, daß seit Langem unter den Bauern der Aberglaube herrsche, in diesem Jahre sehe das Ende der Welt bevor. Dazu kam, daß Petitionen, insbesondere wegen Sonntagsheiligung, in Umlauf gesetzt wurden. Diese Petitionen wurden von Agitatoren bekämpft, welche den des Lebens unfähigen Bauern einredeten, daß dies eine von den Schlägigen, den polnischen Wdeligen, ausgehende Bitte an den Kaiser um Wiedereinführung der Robot (Frohndienst) sei. Ferner hat das Zustromen von Einwanderern aus Preußen die Bauern auf die Vermuthung gebracht, daß die Herrenleute etwas in der Schilde führten, auch veranlaßten die vom Adel veranstalteten Jagden Gerüchte, daß die Herrenleute einen Aufstand planten. In Folge dessen wurden zahlreiche Agitatoren verhaftet, in den am meisten bedrohten Gegenden ist Militär zusammengezogen. Trotzdem fehlt es nicht an Ausbreitungen der bedenklichsten Art; namentlich scheinen sich die aufrührerischen Bauern auf das Sengen und Brennen zu legen.

Maßregeln das excentrische und ungebundene Wesen des Mädchens in die richtige Bahn.

Trotzdem kamen ergötliche Scenen genug vor, wo Gretchen keineswegs nach dem Grundfabe verfuhr: „Die Sprache ist dazu da, um seine Gedanken zu verbergen.“ sondern wo sie nach dem gegentheiligen Sage: „Wessen du dich nicht schämst zu denken, dessen schäme dich auch nicht zu reden.“ alle ihre Gedanken unbedenklich über die Zunge spazieren ließ, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Umgebung davon angenehm oder unangenehm berührt wurde. Ein jeweiliger Gast an der Familientafel war Lieutenant von Lohberg, ein naher Verwandter der Frau Schloßprediger. Als richtiger Sohn des Mars, der die Pflege seines Schnurrbarts keinen Augenblick vernachlässigte, hielt er sich für unwiderrstlich, besonders einem Häuflein junger Damen gegenüber, wie sie im Pfarrhaufe herumschwärmten. Mit Verdruck mußte er indes wahrnehmen, daß wenigstens bei Gretchen weder ein tadellos glatter Scheitel noch die hinaufgewinkelten Schnurrbartspitzen irgendwelchen Eindruck machten. Man kam im Laufe der Unterhaltung auch auf den Militärstand zu reden, für den der Herr Lieutenant begreiflicher Weise sich sehr enthusiastisch zeigte.

„Deut zu Tage.“ so ließ er sich vernehmen, „hat es nachgerade allgemeine Anerkennung gefunden, daß der Militärstand allein die sicherste und solideste Basis aller staatlichen Ordnung und darum zugleich auch alles Menschenwohles ist.“

„Ich gebe zu, daß es eine schöne Aufgabe des Militärstandes ist, dem Staate nach innen und außen die Garantien des Schutzes und seiner ordnungsmäßigen Existenz zu gewähren, aber innerhalb eines gesunden Staatslebens giebt es denn doch auch noch andere Factoren, welche das wahre Volkswohl bedingen, wie beispielsweise die Kirche, die Wissenschaft, die Kunst, die Industrie, die Rechtspflege und Verfassung.“ entgegnete der Schloßprediger

Wenigstens ist es eine ganz auffällige Erscheinung, daß in Galizien während der letzten Wochen eine ungewöhnlich große Menge von Brandfällen vorgekommen ist, wodurch zum Theil ganze Dörfer und Städte eingeebnet wurden.

### Parlamentarische Redebühnen.

In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ finden wir folgende hübsche Zusammenstellung von Redebühnen aus den letzten parlamentarischen Verhandlungen.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. Januar d. J. nannte der Abgeordnete von Minnigerode „das Schwein die Nährmutter unserer Landwirthe“. Eine zoologisch gleich merkwürdige Beobachtung gab ein anderer Konseruator in der Reichstagsitzung vom 22. Februar zum Besten, indem er im Brustton edelster Ueberzeugung die Behauptung aufstellte: „Auf 2,9 Deutsche kommt immer ein Schaf!“

Weniger drastisch, aber für Naturforscher gewiß sehr interessant ist ein Ausruf, den der Sozialdemokrat Kaiser in der Reichstagsitzung vom 7. April d. J. gethan hat: „Der Abg. Adernann und seine Freunde sollten sich doch nicht immer auf ein besonders stilles Pferd werfen!“ Die menschliche Anatomie verdankt eine neue Entdeckung dem Herrn Hofprediger Stöcker, der am 30. März im Reichstage erklärte: „Die wahren Arbeiter sind monarchisch durch und durch, bis in das Herz, bis zum letzten Knochen.“ Herr Stöcker wird seine Entdeckung gewiß gern „in das nackte Licht stellen“, ein sinnreicher Ausdruck, den wir der Rede des Abg. Dr. Windthorst in derselben Sitzung entlehnt haben.

In das Gebiet der merkwürdigen Erscheinungen gehört es, wenn der Abg. v. Zedlitz am 4. März im preussischen Abgeordnetenhause konstatierte konnte: „Diese Retourfische hat wenigstens gezogen.“ Wir haben schon manche Rutschen gesehen, die gezogen wurden, aber eine ziehende Rutsche ist uns noch niemals unter die Augen gekommen. Nicht minder merkwürdig ist die Thatfache, mit der uns ein Ausspruch des Abg. Nicker in der Reichstagsitzung vom 8. Februar bekannt gemacht hat: „Der Herr Vorredner reitet noch auf diesem Volko herum.“

Der ehemalige katholischen Abtheilung im preussischen Kultusministerium sagte Freiherr von Treckow am 22. Februar im Abgeordnetenhause nach: „Eine weitere Thätigkeit dieser Abtheilung bestand in der Verlegung von Feiertagen und Sonntagen auf die Woche.“ Mit natürlichen Dingen ist dies jedenfalls ebensovienig zugegangen, wie ein höchst sonderbarer Vorgang, den der Finanzminister von Scholz in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 22. Januar mit folgenden hereditären Worten geschildert hat: „Das ist der alte circulus vitiosus, der seit Langem wie ein Unstern über den Reformplänen der Regierung schwebt, von allen Seiten aber nur als spanische Wand vorgehoben wird, hinter der man sich verbirgt, um nicht Farbe zu bekennen.“ Welch ein phantasiereiches Bild!

Der Herr Landrath von Köller war es, der in der Reichstagsitzung vom 9. April folgende tiefgründige Erklärung zum Besten gab: „Eine Unwahrheit ist das, was nicht wahr ist, und eine Lüge ist eine ausgesprochene Unwahrheit.“ D weiser Daniel! Beinahe auf derselben Höhe steht der vom Abg. von Schalscha am 10. Februar ausgesprochene Gedanke: „Das Geld ist das Blut im Verkehrsweesen, und wenn das Blut im Verkehr stockt, ist es Blutstochung.“ Der Reichstag war geistlos genug, diese weise Betrachtung mit Gelächter aufzunehmen. Herr v. Schalscha ließ sich aber dadurch nicht beirren. Aus der verständigsten Gegenwart stoh er in eine bessere Vergangenheit und kündigte diesen Entschluß mit den klassischen Worten an: „Wenn ich in den Kopf der Geschichte greife.“ In derselben Rede machte er dem bekannten Hamburger Abg. Börmann, dem „König von Kamerun“, eine sensationelle Mittheilung, indem er ihm zurief: „Ihre Väter, Herr Börmann, werden Ihnen dafür nicht dankbar sein!“

Abg. Kicker rief am 30. Januar d. J. im Abgeordnetenhause mit erhobener Stimme aus: „Wer, wie ich, in den Dpprovinzen der preussischen Monarchie geboren, erzogen und gelebt hat...“

Niemand war gezwungen, diese harmlosen Glossen, wenn sie ihn nicht interessirten, zu Ende zu lesen, und wer es trotzdem gethan hat, der hat es sich selbst, um mit dem Abg. Dirichlet (Abgeordnetenhause, 26. Jan.) zu sprechen, „in die Schuhe zu schreiben.“

### Aus dem Großherzogthum.

Odenburg, den 30. April.

— Ihre Königl. Hoheiten der Erbgr oßherzog und die Frau Erbgr oßherzogin haben sich am Mittwoch nach London zur Laufe des jüngstgeborenen Kindes des Herzogs von Connaught begeben. Bekanntlich ist die Herzogin von Connaught die jüngere Schwester der Frau Erbgr oßherzogin. Seine Hoheit Prinz Georg hat am Donnerstag gleichfalls Odenburg verlassen, um Sommeraufenthalt auf Schloß Schauenburg zu nehmen. Zunächst hat sich der Prinz zu eintägigem Aufenthalt nach Münster begeben und zwar erfolgt diese Tour zu Wagen; ob auch die weitere Reise ganz oder wenigstens theilweise per

Reise zurückgelegt wird, hängt von den Umständen ab.

Am Sonnabend beginnen die allorters mit so freudigem Willkommen begrüßten „Münchener“ mit dem „Gerrgottschneider von Oberammergau“ ihr hiesiges Gastspiel. Man hat die Münchener Gäste vielfach als „Die Meininger des Hochgebirges“ bezeichnet — mit großer Rechte. Das Repertoire der „Münchener“ umfaßt lediglich Volksstücke in oberbayerischer Mundart, die Schauspieler selbst, durchweg Süddeutsche, wissen sich völlig in die Eigenart des nationalen Characters, dessen Typen sie auf der Bühne darstellen, zu versetzen und reproducieren bei allem Realismus, den das Genre wohl bedingt, mit außerordentlicher Feinfühligkeit. Was den Vorstellungen der Münchener den hauptsächlichsten Reiz verleiht und ihren Darstellungen des oberbayerischen Volksstückes das Prädicat „vollendet“ mit Recht verschafft, ist die Harmonie, sowohl in Bezug auf durchweg correcte Wiedergabe des heimathlichen Dialectes, genauer Kenntniß der nationalen Sitten und Gebräuche, echter Gefänge und Länze, die durch ein vorzügliches scenisches Arrangement gehoben, einen ungemein fesselnden Eindruck hervorbringt. In gleicher Weise sind es die prächtigen naturgetreuen Decorationen, ferner die bis in's kleinste Detail Originalskizzen nachgebildeten Costüme und Requisiten, welche die Münchener mitführen und so ein schauspielerisches wie materielles Gesamtbild herstellen, das den Genuß völliger Illusion schafft, ohne sich anderer, als der natürlichen Mittel zu bedienen. Einer unserer bedeutendsten Schriftsteller äußert sich wörtlich über die bayerischen Schauspieler so: „Der Genuß, den uns diese Aufführungen gewähren, kann uns eben nur von den Münchenern geboten werden. Ihre Stücke, deren Darstellung, der Dialect, der Gesang, der Tanz — alles das ist ihr unveräußerliches Eigentum. Unter den 42 Schauspielern ist nicht ein einziger, der nicht in seiner Weise Vortreffliches leistete.“

Im Theatergarten wird augenblicklich an der Aufstellung der von der Gewerbeausstellung bekannten, mit der goldenen Medaille prämiirten Hofschmied Gruppe gearbeitet. Dieselbe findet ihren Platz in der Mitte der schattigen Baumgruppe gegenüber dem Eingange zum Theaterkeller, wo bisher das große Rhododendronbeet war.

Frau Nachtigall, der sangreichste aller Frühlingsboten, ist Mitte dieser Woche hier eingetroffen.

Nach allgemeinem Urtheil ist die Geflügel-Ausstellung, welche der Verein für Thierzucht und Geflügelzucht unter dem Namen „Odenburger Landes-Geflügel-Ausstellung“ während der Osterfeiertage im „Neuen Hause“ hier selbst veranstaltet hatte, weit hinter den selbst von den Veranstaltern gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Schon die Besichtigung „Landes-Ausstellung“ war nach zwei Seiten hin unzureichend. Wollte man ein Gesamtbild von dem Stande der Geflügelzucht im Herzogthum oder Großherzogthum Odenburg geben, so hätte man natürlich die Geflügelzüchter aus dem halben deutschen Reich zur Besichtigung auffordern müssen; in diesem Falle hätte man die Ausstellung mit demselben oder noch größerem Recht als „Deutsche Reichs-Geflügel-Ausstellung“ bezeichnen können. In der That war die große Mehrzahl der ausgestellten Thiere von bekannten Geflügelzüchtern außerhalb Odenburgs, welche von einer Ausstellung zur anderen ziehen, entsetzt und hatte dadurch die ganze Ausstellung den Charakter der vielen, alljährlich wiederkehrenden Sport-Ausstellungen angenommen. Freilich war es auf der anderen Seite immerhin noch ein glücklicher Zufall, daß wenigstens von diesen zum Theil gewerbetreibenden Geflügelzüchtern Thiere entsetzt worden waren; andernfalls wäre die Ausstellung obendrein noch schlecht besichtigt gewesen. Denn unsere ländliche Bevölkerung hatte sich an der Ausstellung so gut wie gar nicht betheiligigt, was um so weniger zu verwundern ist, als die Zeit außerordentlich ungünstig gewählt war im Hinblick auf die Osterfeiertage sowohl als auch auf die gegenwärtige Brutzeit. Nicht zu verlernen ist, daß manche prächtige Exemplare, namentlich an Hühnerzucht ausgestellt waren, allein auch unter diesen fand man manchen alten Bekannten von früheren Ausstellungen her. Die ganze Landes-Geflügel-Ausstellung war eben nichts anderes, als eine neue Gelegenheit für die bekannten Geflügelzüchter von Beruf oder auch Liebhaberei, ihre schon oft ausgestellten und prämiirten Thiere abermals auszustellen und neue Prämien einzuharfen. Ein anderer Erfolg war von vornherein kaum zu erwarten und es braucht auch keineswegs zu überraschen, daß der Besuch der Ausstellung ein außerordentlich geringer gewesen ist. Wenn, wie bei uns in der Stadt Odenburg, seit einer Reihe von Jahren alljährlich Geflügel-Ausstellungen veranstaltet werden, so ist es ganz natürlich, daß das Interesse schließlich erlahmen muß. Voraussetzlich werden ja endlich die immer größer werdenden Defizits unsere Geflügelzuchtvereine befehlen, daß es auch mit den Ausstellungen des Guten zu viel werden kann.

Gegenwärtig gelangen die für die bevorstehende Jahresveranlagung zur Einkommensteuer maßgebenden Haushaltungslisten zur Vertheilung. Alle Eigentümer von bewohnten Grundstücken bzw. deren Stellvertreter sind zur vollständigen und richtigen Angabe der diese Grundstücke bewohnenden Haushaltungen und Einzelsteuernden, alle Familienhäupter aber zur vollständigen und richtigen Angabe ihrer Angehörigen und aller zu ihrem Hausstande gehörigen steuerpflichtigen Personen verpflichtet. Die Unterlassung der Angabe einer steuerpflichtigen Person wird mit Geldstrafe bis zum vierfachen Jahresbetrage der von der nicht angemeldeten Person nachzahlenden Steuer bestraft.

Nördliches Fevertand, 28. April. Am 11. Juni d. J. soll zu Warber = Alendeich auf Veranlassung der landwirthschaftlichen Vereine des nördlichen Fevertandes eine Pflugprobe abgehalten werden, wozu alle Arten Pflüge, Eggen und sonstigen Geräthe auf schonerem und leichtem Marchboden zur Concurrenz gelangen können.



Die besten Geräte sollen mit Diplomen ausgezeichnet werden. Auch wird beabsichtigt, mit dieser Prüfung eine Verloosung von landwirtschaftlichen Geräten zu verbinden.

**Schützt die Natur vor Freibeuterei!**

Mit einer Schilberung des beginnenden Frühlings, der Art und Jung in die sich so schön entwickelnde Natur hinauslockt, verbindet die „Deutsche Tiererschutzzeitung“ die zeitgemäße Mahnung vor den schädlichen Folgen übertriebener Sammelwuth.

Da draußen giebt es gar viel zu sehen, zu hören und aufmerksam zu beobachten. In Wald und Flur, auf Erden und Wiesen, an Ufern und Sümpfen will die bunte Menge der Pflanzen, Käfer, Krabben und Schmetterlinge aufgesucht sein; jedes Geschöpf hat ja seinen besonderen und eigenthümlichen Stand oder Aufenthaltsort und verlangt deshalb, um richtig erkannt und gewürdigt zu werden, in der Natur an Ort und Stelle selbst beobachtet zu werden. Alles fröhliche Wandern in Gottes freier Natur erhält dadurch eine geistige Würze.

In jedem aufmerksamen Beobachter erwacht ein kräftiger Sammeltrieb, der, wenn er sich selbst überlassen bleibt, leicht ausarten und auf falsche Bahnen kommen kann, und dies ist gar oft bei unserer Jugend der Fall. Jedes Pflänzchen wird in vielen Exemplaren mit der Wurzel herausgerissen und durch diese zwecklose Sammelwuth ist schon manche seltene Pflanzenart vollständig ausgerottet worden.

Wie oft begegnet man jetzt losen Buben, welche die bunten Schmetterlinge aufgespiert an der Mütze oder dem Hüte tragen, ohne sie vorher sorgfältig geädert zu haben! Die so langsam zu Tode gemarterten und der Farbenpracht ihrer Flügel beraubten Exemplare haben für eine Sammlung gar keinen Werth. Ohne Erbarmen wird jeder Käfer eingeklemmt, in das große Spiritusglas geworfen und vielleicht nie wieder herausgenommen.

Es ist daher Pflicht der Eltern, Lehrer und Erzieher, ihre Schüler auch in dieser Hinsicht strengstens zu beobachten und ihren Sammeltrieb zu regeln und zu ordnen. Vor allen Dingen gebe man den Kindern solche Schriften in die Hände, welche angehen sind, den Sinn für eine verständige und liebevolle Betrachtung der Natur zu erschließen und Neigung zu einer Körper und Geist in gleichem Maße erschöpfenden Beschäftigung zu erwecken.

Man halte die Sache ja nicht für unbedeutend, denn es ist eine längst erwiehene Thatsache, daß Kinder von wahrer Herzengüte und echter Menschentiefe auch in ihrem Verhalten den Pflanzen und Thieren gegenüber jenen Zartfinn bekunden, der so mächtig anzieht; Kinder dagegen, welche herzlos, roh und grausam gegen Thiere und Pflanzen sind, am Besten, Düseln und Wartern ein Vergnügen finden, tragen keine im Herzen, die lieber nur zu häufig im späteren Alter zu verbrecherischen Thaten reifen.

**Vermischtes.**

— Eine entsetzliche Panik herrschte am Charfreitag Abend in der lutherischen Pfarrkirche zu Marburg. Um 7 Uhr begann der Vesper-Gottesdienst; das geräumige Gotteshaus war, besonders von weiblichem Publikum, fast überfüllt. Kurz nach Beginn der Feier löschte plötzlich das Gas aus und es entstand ein intensiver Gasgeruch. Infolge eines mißverständlichen Wortes wurden die Rufe „Feuer“ laut und nun entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Alles drängte und stürzte unter Rufen und Schreien nach den Ausgängen, Frauen fielen in Ohnmacht und es entstand ein Gedränge, wie es fürchterlicher nicht gedacht werden kann. Die Mahnungen besonnenere Männer zur Ruhe blieben wirkungslos. Endlich, nachdem die Kirche fast leer war, überzeugte man sich, daß alles blinder Lärm gewesen.

— Ein tüchtiger Marsch. Zwei Offiziere des in Nürnberg garnisonirenden 14. Infanterie-Regiments, die Lieutenants Kiefer und Warnberg, waren die Wette eingegangen, den 185 km (26 1/2 Meilen) langen Weg von Nürnberg nach München zu Fuß in 48 Stunden zurückzulegen. Beide haben die Wette glänzend gewonnen. In der Nacht zum Donnerstag 12 Uhr marschirten sie von Nürnberg ab, um 10 Uhr Vormittags waren sie in Greibing, um 6 1/2 Uhr Abends in Ingolstadt und anderen Tages, Freitag Mittag 11 Uhr 47 Min. bezw. 1 Uhr 20 Min. trafen sie in bestem Wohlfinden am Siegesthor in München ein. Trotz der infolge des Regens der letzten Tage nicht besonders guten Wege hat mithin einer der Herren den Weg in nicht g. n. z. 36, der andere in etwas über 37 Stunden, einschließlich des Rastens, zurückgelegt.

— Ein Attentat in der Kirche. Aus Madrid wird der „Köln. Z.“ telegraphirt: Am Gründonnerstage fiellte ein Unbekannter in der Kirche San Luis eine Kerze am Grabe Christi auf. Dieselbe war mit Sprengstoffen geladen, welche sich aber glücklicher Weise erst entzündeten, als sich die Kirche schon geleert hatte. Zwei Personen, welche zurückgeblieben waren, wurden in Folge der Explosion verwundet. Man glaubt, daß der Anschlag das Werk von Verbrechern ist, welche stehlen und aus der allgemeinen Verwirrung Nutzen ziehen wollten.

— Im Wahnsinne. Bei dem Zuckerbäcker Paternau in Bordeaux wurde seit einer Woche fieberhaft an der Herstellung verzuckerter Oesterie gearbeitet. Viele Kaufende der zierlichen Dinger lagen bereits in Kisten zur Versendung bereit, andere für den Bedarf des Hauses selbst aufgestapelt. In der Nacht des 16. d. M. ward der erste Tortenbäcker Morreau plötzlich vom Wahnsinne überfallen und mußte einem Fremden übergeben werden. Auf dem Wege dahin rief er unaussprechlich in triumphirendem Tone aus: „Bordeaux wird durch mich heuer merkwürdige Oesterie haben!“ Dies beunruhigte den Zuckerbäcker, er ließ die Oesterie gerichtlich untersuchen, und es stellte sich heraus, daß dieselben sämmtlich starke Dosen von Arsenik enthielten. Diese That des Wahnsinnigen hätte entsetzliche Folgen haben können, umso mehr, als Oesterie zuweilen in die Hände von Kindern gelegt werden, und von diesen das süße Zeug aufgezehrt wird.

— Moderne Schatzgräber. Englische Blätter berichten über eine Hebung von 90000 Pfd. St. aus dem Meere, welche vor kurzer Zeit bei den großen kanarischen Inseln erfolgte. Diese Summe lag eine Meile von der südlichen Grenze der genannten Inseln und war vor zwei Jahren mit dem neuen spanischen Dampfer „Alfonso XII.“ untergegangen, welcher 100000 Pfd. St. in neugeprägten spanischen Fünf-Dollarstücken, die für Kuba bestimmt waren, an Bord hatte. Das Geld war beim Lloyd versichert, welcher die Summe auch auszahlte, als das Schiff unterging. Nachdem mehr als ein Jahr verlossen war, wurde Kapitän Stevens mit drei Tauchern entsendet, um den versunkenen Schatz zu suchen und wieder zu heben. Sie führten diese Mission glücklich durch, indem sie neun Kisten hoben, von denen jede 10000 Pfd. St. enthielt; die zehnte Kiste konnte jedoch nicht gefunden werden, und die Taucher kehrten ohne dieselbe zurück. Die mit dieser Mission verbundenen Gefahren und Schwierigkeiten waren außerordentliche. Das Geld befand sich im Kielraume des Schiffes. Das Verdeck mußte gesprengt werden, und die Taucher mußten die Risten, nachdem sie mit großer Mühe in den Kielraum gelangt waren, von einem Deck bis zum andern schleppen. Die Taucher legten bei ihrer neunmonatlichen Arbeit nicht nur Bravour, sondern auch große Ausdauer an den Tag. Die größte Schwierigkeit hatten sie in dem ungeheuren Drucke, den das Wasser in solcher Tiefe ausübt, zu überwinden. Einmal blieb einer der Taucher, Namens Lambert, länger unter Wasser, als er hätte thun sollen. Als er dann wieder an die Oberfläche kam, war er an beiden Füßen gelähmt. Zu dieser Zeit waren erst 40000 Pfd. St. gehoben, und trotz seines Mißgeschicks tauchte Lambert wieder und wieder in die Tiefe, bis seine Bemühungen von Erfolg gekrönt waren. Kapitän Stevens und die Taucher befinden sich jetzt in London, wo die Sache große Aufmerksamkeit erregt hat.

— Der größte Schlächter der Welt. Dies ist zweifelsohne Herr Swift in Chicago, in dessen Schlächterhaus daselbst im vergangenen Jahre nicht weniger als 424 488 Döjnen geschlachtet worden sind. Herr Swift, der heute 47 Jahre zählt, war bis zum Jahre 1878 ein einfacher Schlächter in einem Städtchen im Staate Massachusetts. Im genannten Jahre kam er nach Chicago und begann hier den Fleischexport im Großen zu betreiben. Das Geschäft war bald ein blühendes und heute beschäftigt Swift in seinem Schlächterhaus, in dem täglich circa 1400 Döjnen geschlachtet werden, 1500 Personen. Das Fleisch der geschlachteten Thiere wird dann mittelst 900 Eiswaggons, die gleichfalls Eigenthum Swifts sind, nach allen Staaten der Union versendet und dort an Detailisten verkauft.

— Die Riesenstadt London im Jahre 1885. Der städtische und Armen-Verwaltungsbezirk London, der sich im Wesentlichen auch mit dem Zählbezirke deckt, umfaßt einen Flächenraum von 315,85 qkm; er würde einem Quadrate gleichkommen, dessen Seite 17,75 km oder mehr als 2 1/2 deutsche Meilen lang wäre. Die Straßen der Stadt haben eine Länge von 2574,90 km. Nach der Zählung von 1881 standen auf dieser Fläche 486 186 bewohnte Gebäude, so daß durchschnittlich auf ein Haus 7,8 Bewohner entfielen. Da die mittlere Bevölkerung der Stadt sich im Jahre 1885 auf 4 083 928 Einwohner belief (darunter 1 923 447 oder 47,1 pCt. männlichen Geschlechts), so wohnen auf dem Hektar 134 Personen gegen 209 in Berlin nach der Zählung vom 1. Dezember 1885. In Bezug auf die Bewegung der Bevölkerung werden folgende Mittheilungen gemacht. Es wurden im Berichtsjahre 132 506 lebende Kinder geboren, darunter 67 848 Knaben; die Zahl der Eheschließungen belief sich auf 34 573, die der Sterbefälle auf 80 000. Die natürliche Bevölkerungszunahme betrug 52 506 Köpfe; durch Ueberfluß der Zugehrenden über die Abziehenden kamen noch weitere 12 580 Personen hinzu, so daß die Bevölkerung Londons um 65 086 Personen zugenommen hat.

— Eine gigantische Sprengoperation wurde am 22. d. M. in aller Frühe im Albert Dock zu London im Zusammenhange mit der dort seit zwei Jahren in der Arbeit begriffenen Vergrößerung ausgeführt. Die zu beseitigende solide Mauer von Mauerwerk mochte etwa 15 000 Tonnen wiegen. Seine Sprengladung von 2700 Pfund Dynamit verrichtete ihre Aufgabe durchaus erfolgreich. Das Hinderniß wurde gänzlich aus dem Wege geräumt und nach keiner Richtung hin ein Schaden angerichtet.

— Warum küssen sich die Menschen? Wie viel Stunden resultatlosens Meditirens hätte sich doch Kater Hidgegei erspart, wenn er seine der Philosophie geweihten Musestunden auf die Lektüre von „Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt. Zugleich Bundeszeitung des Deutschen Gustav-Jäger-Bundes. Organ für Gesundheitspflege und Lebenslehre“, verwandt hätte! In Nr. 4 des 5. Jahrgangs genannter Zeitschrift, die noch immer auf „hölzernen“ Papier gedruckt wird, hätte Hidgegei Antwort auf seine bisher unge löste Frage: „Warum küssen sich die Menschen?“ gefunden. Auf Seite 93 heißt es dort: „Hat denn die Natur . . . nicht das Anthropolin so auf die Oberfläche gelegt, daß es in Dufstform in die umgebende Atmosphäre gelangt und nicht nur von dem Erzeuger, sondern von Allen, die in seine Nähe kommen, eingeathmet werden muß,

und zwar gerade in der Form, in welcher ich (das ist Herr Professor Dr. G. Jäger) es empfehle und verwende, nämlich in homöopathischer Verdünnung? Endlich, was geschieht denn, wenn die Menschen sich küssen und die Thiere sich lecken? Was ist denn das anziehende Etwas, das, abgesehen von allem Geschlechtsgenuß, Mütter und Kind, Mann und Frau immer wieder mit Gewalt heranzieht, um sich zu streicheln, in den Haaren zu krauen, zu küssen, ja sogar zu beißen und dabei zu sprechen: „Du bist süß?“ — Ueberläuft bei dieser Aeußerung nicht alle empfindsamen Männlein und Fräulein eine wahre Gänsehaut? Wer überhaupt gerne küßt, der bleibe doch lieber bei der alten bisherigen, wenn auch „hölzernen“ Theorie.

**Gemeinnütziges.**

— Unleserliche Namensunterschriften. Mit Leute, die es sich durchaus nicht abgewöhnen können, statt ihrer Namensunterschrift ein paar Kratzfüße zu machen, hat das Postamt in Karlsruhe kürzlich ein lehrreiches Exempel statuirt. Einem dortigen Fabrikanten, dem es gefiel, seine Unterschriften über verabsorgte Geldsendungen, Pakete u. s. w. unbedeutlich wie nur möglich zu schreiben, hat das Postamt, nachdem mehrfache gültige Aufforderungen, seine Unterschrift deutlich zu schreiben, vergeblich geblieben, die fernere Ueberbringung von Poststücken ins Haus verweigert und ihm anheimgegeben, dieselben von der Post abzuholen, und bei diesem Abscheide ist es geblieben, trotzdem der Fabrikant sich bei dem Reichspostamt in Berlin beklagt hat.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.		
Coursbericht.		
	gekauft	verkauft
vom 30. April 1886.		
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	105,80	106,35
4 1/2% Oldenburger Consols	103,50	104,50
(Stücke à 100 M. im Verk. 1/2% höher.)		
4 1/2% Oldenburg. Kommunal-Anleihen	101,50	
4 1/2% Oldenburg. Kommunal-Anleihen		
Stücke à 100 M.	101,75	102,75
3 1/2% Oldenburg.	98	99
(Oldenburger Stadt, Hohenlircher.)		
4 1/2% Hensburger Kreis-Anleihe	101,50	102,50
4 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	102,20	102,75
3 1/2% do.	99,—	99,55
3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per		
Stück in M.	155,60	156,60
4 1/2% Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen	102	
3 1/2% Oldenburger Staatsrente	99,70	100,25
3 1/2% Bremer do. von 1885	99,80	100,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,20	105,75
3 1/2% do.	101,10	101,65
5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000		
Frc. und darüber)	96,95	97,50
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000,		
1000 und 500 Frc.)	97,05	97,75
5 1/2% Russische Anleihe von 1884	98,70	99,25
4 1/2% Norwegische Staatsanleihe von 1884	102,70	103,25
3 1/2% Schwed. Staatsanleihe von 1886	94,90	95,45
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garant.	100,00	100,55
4 1/2% Stockholmer Hypothekendar-		
Pfandbriefe	101,70	102,25
4 1/2% Schwedische Hypothekendar-		
briefe von 78	100,20	100,75
(Stücke von 700 u. 300 M. im Verkauf		
1/2% höher.)		
4 1/2% Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov.		
Hypothekendar	100,30	100,85
4 1/2% Pfandbriefe der Preussischen Boden-		
Credit-Actien-Bank	101,80	102,35
4 1/2% Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypo-		
thekendar und Wechselbank	100,80	101,35
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,50	—
5 1/2% Nordb. Wollkammerei- und Ram-		
garmspinnerei-Prioritäten I. Hypothek	—	—
5 1/2% Nordb. Wollkammerei- und Ram-		
garmspinnerei-Prioritäten II. Hypothek	—	101,25
Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien	150	—
Bollge. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom		
1. Jan. 1886.)		
Oldenburgische Landeshant-Actien	—	140,50
(40% Einzahlung und 5 1/2% Zins vom		
31. Dec. 1885.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien (August-		
fehn)	—	75
4 1/2% Zins vom 1. Juli 1885.)		
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Actien	—	—
(4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1886.)		
Oldenburger Versicherungsgesellschafts-		
Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100	168,60	169,40
in M.		
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in M.	20,355	20,455
„ New-York kurz für 1 Doll. „	4,15	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „	16,85	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%		

**Anzeigen.**

**Joh. Wiemken,**  
Zimmermeister und Bauunternehmer  
Oldenburg.  
empfiehlt sich zur Uebernahme von **Reu-**  
**bauten, Umbauten, Reparaturen und**  
allen vorkommenden Zimmerarbeiten.

---

Die Waschanstalt und große Rasenbleiche  
**Dammbleiche**  
hält bestens empfohlen  
**H. Brauer.**

---

**Theater-Restaurant.**  
Feinstes  
**Münchener Löwen-Bräu.**  
F. Humke.

**Stedinger Hof**  
Dochfeines  
Augustiner-Bräu  
zu jeder Zeit  
**Joh. Willers.**

**Gewerbe- und Handelsverein**  
in Oldenburg.  
Ordentliche General-Versammlung am  
Dienstag den 4. Mai c., Abends 8 1/2 Uhr,  
in der Union. Tagesordnung: Bericht  
über die vorjährige Thätigkeit. Vorlage der  
Decision der revidirten Rechnung von 1885.  
Neuwahl des Vorstandes und des Kassirers.  
Dann Verschiedenes.  
Hierzu ladet höflichst ein  
Der Vorstand.

Nachdem ich die Gastwirthschaft von J. Bier-  
hücher übernommen, werde ich dieselbe in un-  
veränderter Weise fortführen und halte mich dem  
geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum  
bestens empfohlen.

A. v. Seggern,  
Ritterstr. 16.

Das **Magazin**  
empfiehlt  
**Pianos**  
zum  
**Kauf,**  
**Leihen**  
**baer,**  
auf  
**Raten-**  
**zahlung**  
und  
zur **Miethe.**

**Dreyer's Pianomagazin in Oldenburg.**

**Aleknige**  
**Verrentung**  
und  
**Lager**  
für's  
Großherzogthum  
Oldenburg  
und  
Wilhelmshaven  
für die  
Königliche  
Hofpianosfabrik  
von  
Rudolf Woch, Sohn,  
in  
Sachsen.  
**Lager**  
für  
Früher,  
Schweitzer,  
Biele,  
Häling  
&  
Spangenberg  
u.

**Struck's Hotel**  
bleibt vom 1. Mai bis auf Weiteres  
wegen Renovation geschlossen.  
Ergebenst  
**Heinr. Habel.**

**Grossherzogliches**  
**Theater.**  
Dreimaliges Ensemble-Gastspiel der Mitglieder  
des Königlichen Theaters am Gärtnereplatz in  
München, unter Leitung des königlichen Bayerischen  
Hofkapellmeisters Herrn Max Josef Spaus, zu  
gewöhnlichen Rassenpreisen:  
Sonntag, den 1. Mai 1886:

**Der Herrgottschneider von**  
**Nimmergau.**  
Oberbayerisches Volksstück mit Gesang und Tanz  
in 5 Aufzügen von Ludwig Ganghofer und Carl  
Neuert. Musik von F. M. Pfeifers.  
Sonntag, den 2. Mai 1886:

**Im Austragstüberl.**  
Ländliches Volksstück mit Gesang in 4 Akten von  
Hans Neuert. Musik von Herl.  
Montag, den 3. Mai 1886:

**Der Prozeßhansl.**  
Oberbayerisches Volksstück mit Gesang in  
4 Aufzügen von Ludwig Ganghofer und Carl  
Neuert. Musik von F. Voith.  
Familiennachrichten.  
Bermählt: Hofkassirer Adalbert Goldenstädt  
mit Catharine Goldenstädt, geb. Königer, Olden-  
burg.  
Geboren: A. Knutzen, Hahnenkooper Mühle,  
1 L. — Kapitän G. Vona, Oldenburg, 1 S.  
Gestorben: Landmann Dietrich Wehlan,  
Stollhamm. — Marianne Nordloh, Eversten →  
Landmann Ulrich Brandt, Süderdörp, →  
Bina Zeller, Apen.



# Transatlantische Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft in Hamburg.

Grundcapital	Mark	6 000 000,00
Capital und Gewinn-Reserve	"	659 319,63
Prämien und Schaden-Reserve	"	1 473 729,96
Prämien-Einnahme in 1885	"	4 868 319,48

Die Gesellschaft versichert unter liberalen Bedingungen zu festen billigen Prämien gegen **Feuersgefahr, Blitzschlag und Explosion.** Regulierung coulant.

## Concordia,

### Cölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft,

Grundcapital	Mark	30 000 000
Gesamtgarantiemittel	"	65 993 905

schließt Lebens-, Aussteuer- und Passagier-Versicherungen ab.  
Prospecte, Tarife, sowie jede Auskunft erteilt

**H. Kloppenburg,**  
Oldenburg, Nadorfstr. 4.



## D. J. Danwes, Oldenburg, Poststr. 5.

Vertreter der Bayer. Bierbrauerei v. H. & J. ten Doornkaat Koolmann, Westgatte bei Norden (Ostfriesland).

<b>Doornkaat's Münchener Bier</b>	18 halbe Liter-Fl.	3 Mark.	Frei ins Haus.
<b>Doornkaat's Pilsener Bier</b>	24 kleine Fl.	3 Mark.	
<b>Doornkaat's Lagerbier</b>	18 halbe Liter-Fl.	3 Mark.	
	24 kleine Fl.	3 Mark.	

Faßweise zu Fabrikpreisen.

Die vorzüglichsten, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen versehenen

## Chocoladen und Cacao's

der königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik

**B. Sprengel & Co., Hannover,**

halte in frischer Waare zu Fabrikpreisen stets vorräthig.

**L. Fasch,**

Drogenhandlung, Staufstraße 7.

## Georg Eukens's Restaurant,

H. Geist's Nachfolger,  
Heiligengeiststrasse 20,  
in der Nähe des Pferdemarktplatzes,  
empfiehlt sich dem

**Monigen wie auswärtigen Publikum angelegentlichst.**

Warmes Frühstück von 9-12 Uhr, Diners von 1-3 Uhr und die bekannte Abendplatte à 40 ¢ von 7 Uhr Abends ab. Ausserdem grosse Auswahl in warmen und kalten Speisen.

Oldenburg, 22. April 1886.

Heute verlegte mein

## Wäsche- und Weisswaaren-Geschäft

von Schüttingstraße 9a. nach

**Langestraße 58** (nahe der Gaststraße)

und bitte ich, mir das bisher geschenkte Wohlwollen auch fernerhin zu erhalten.  
Hochachtungsvoll

**Gustav Peters.**

**Kauflose 6. Klasse**

## Braunschweiger Lotterie

empfiehlt 1 Ganzes zu 126 Mark, 1 Halbes 63 Mark, 1 Viertel 31 Mark 50 Pf., 1 Achtel 15 Mark 75 Pfennig.

**H. M. Kühlke,**  
Hauptcollecteur.

Sofort anfertige gratis.

**J. H. Thieme,**  
Electro-Technische Anstalt,  
Kurwischstraße 12,

empfiehlt electr. Haus- und Hoteltelegraphen, Telephon- und Blitzableiter-Anlagen bei billigster Preisnotirung.  
Reparaturen werden jederzeit vorgenommen und Störungen an vorhandenen Leitungen unter Garantie beseitigt.

## Zu vermieten.

2-3 freundliche Zimmer mit oder ohne Beköstigung.

Heiligengeiststraße 20.

## Ernst Rein,

Oldenburg, Achternstraße 8.

## Selterswasserfabrik.

Verkauf von hiesigen Bieren in Flaschen und Fässern, Bährisch, Malz- und Berliner Weisbier.

Eis- und Steinkohlen-Handlung.

Empfehle:

Schulbücher und Schreibhefte für sämtliche Schulen, Zeichenrähme, Zeichenbretter, sowie sonstiges Schulmaterial.

**Bernh. Bohlen,**  
Gaststrasse 1 a.

# Blömer & Wiefelich,

Achternstraße 48. Achternstraße 48.  
**Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken.**

Weisse sächsische Zwirngardinen in großer Musterauswahl, m 28, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 70

Weisse Zwirngardinen mit kleinen unscheinbaren Webefeldern (Gelegenheitskauf), reichhaltige Musterauswahl, 130 cm breit, m 45, 55, 65 ¢, früherer Preis m 60, 65, 70, 75, 80, 90 ¢

Weisse und crème englische Lüllgardinen, 120 bis 140 cm breit, neue Muster, m 60, 65, 70, 75, 80, 90 ¢

Weisse und englische crème Lüllgardinen, 130 bis 150 cm breit, sauber mit Band eingefasst, geschmackvollste neue Dessins in großer Auswahl, m 75, 80, 85, 90, 95 ¢, 1,00, 1,10, 1,15, 1,20, 1,30 bis 2,00 M.

Gestickte Lüllgardinen (Schweizer-Gardinen), 130 bis 150 cm breit, m 1,25, 1,50, 1,60, 2,00, 2,70 M.

## Abgepaßte englische Lüllgardinen,

die Seiten sauber mit Band eingefasst, große Auswahl der neuesten Dessins. Größe eines Flügels.

115 cm breit, 3, m lang,	(Gelegenheitskauf) Fenster	3,75 M.
115 cm breit, 3,25 m "	(Gelegenheitskauf) Fenster	4,50 "
120 cm breit, 3,25 m "	schwere Qualität, Fenster	6,00 "
120 cm breit, 3,25 m "	" Fenster	6,50 "
120 cm breit, 3,25 m "	" Fenster	8,50 "
140 cm breit, 3,25 m "	höchste Qualität, Fenster	12,00 "
150 cm breit, 3,50 m " crème,	" Fenster	12,50 "
150 cm breit, 3,50 m " "	" Fenster	16,00 "
155 cm breit, 3,75 m " "	" Fenster	20,00 "
155 cm breit, 3,75 m " "	" Fenster	24,00 "

Gute-Gardinen in effectvollen neuen Farbenstellungen mit geschmackvoller Bordüre, m 60, 65, 70, 75, 80, 90 ¢

Möbel-Gretomes, gewebte Fantasie-Möbelstoffe und Damaste in Blumen, Fantasie- und Streifen-Mustern in reicher Auswahl.

Tischdecken in Zute, Luch, Kips, Goblin und Velour in großem Sortiment St. 1,00 1,30, 1,50, 2,00 bis 27 M.

Teppiche, Läuferstoffe, Vorlagen vom billigsten bis zum feinsten Genre.  
Ferner empfehlen wir unser großes Lager in

Leinen, Semdentischen, Korseanzstoffen, Bettbezügen, Inntitten, Bettdecken, Damen-Körpers, Bettfedern und Dauen, fertigen Betten u. f. w.

**Blömer & Wiefelich.**

Mit dem heutigen Tage verlegte meine

## Möbelhandlung

von Häufigstr. 3 nach

**Markt 12.**

**D. Hoting.**



**Dr. Theilsieffe,**

Oldenburg,

## Selterswasser-Fabrik

sowie Verkauf von

**Lagerbier und Bremer Braumbier.**

## Franz Kandelhardt,

Fabrik und Handlung

von

allen musikalischen Instrumenten,  
Lager von römischen und deutschen Saiten.

Reparaturen schnell und billig.

**Oldenburg,**

9. Schüttingstraße 9.

Bordeaux, Rhein- u. Mosel-Weine, Arrac, Cognac, Rum, Franzbranntwein, Liqueure, Essenzen, Bitterextracte u. Himbeer-Eisig empfiehlt, fasser- u. flaschenweise, billigt

**H. G. Eiben.**

## Theater-Restaurant.

Vorzügliches

**Berliner Weissbier.**

**F. Humke.**